

# Metaethik – kognitive vs. non-kognitive Theorien

Julian Fink  
julian.fink@univie.ac.at

## (1) Ethik vs. Metaethik

(1.2) Ethik: Wie sollen wir handeln und leben? Wann ist eine Handlung richtig/falsch? Welche Haltungen und Dispositionen sind gut oder moralisch erstrebenswert?

## (1.3) Metaethik:

In metaethics, we are concerned not with questions which are the province of normative ethics like ‚Should I give to famine relief?’ or ‚Should I return the wallet I found in the street?’ but with questions about questions like these. (Smith, *The Moral Problem*, 2)

[Metaethics] is not about what people ought to do. It is about what they are doing when they talk about what they ought to do. (Hudson, *Modern Moral Philosophy*, 1)

Metaethik beschäftigt sich mit der *Bedeutung, Metaphysik, Erkenntnistheorie, Phänomenologie, psychologischen oder motivationalen Status* sowie der *Objektivität/Subjektivität* von ethisch-normativen Sätzen.

## (2) Kognitivismus vs. Non-Kognitivismus:

### (2.1) Kognitivismus

Normative Sätze („Du sollst X; Du sollst nicht X“) repräsentieren *echte* Aussagen. Sie besitzen daher auch einen Wahrheitswert, sind also entweder *wahr* oder *falsch*. In dieser Hinsicht sind normative Sätze wie *deskriptive* Aussagen. Die Aussage „Der Eiffelturm ist höher als der Stephansdom“ ist entweder wahr oder falsch. Gleiches gilt für die Aussage „Du sollst nicht lügen“.

Wenn normative Sätze echte Aussagen repräsentieren, dann können wir *propositionale Haltungen* gegenüber diesen Aussagen bilden. D.h. normative Aussagen können den *Inhalt* einer Meinung, einer Intention oder eines Wunsches bilden. Wenn eine normative Aussage *N* Inhalt einer Meinung wird, dann haben wir eine „wahr-

nehmende“ Haltung („truth-taking attitude“) gegenüber *N.* Meinungen sind *kognitive* Haltungen, daher der Name „Kognitivismus“.

(2.2) Non-Kognitivismus:

Normative Sätze repräsentieren *keine* Aussagen. Sie besitzen *keinen* Wahrheitswert, sind also weder wahr noch falsch. Daraus folgt, dass die (ehrliche) Behauptung „Du sollst nicht lügen“ *keine* Meinung ausdrückt, da Meinungen *propositionalen* Inhalt haben. Anstatt dessen drückt diese Behauptung eine *positive Haltung* oder *Emotion* gegenüber der *deskriptiven* Aussage „Du lügst nicht“ aus. D.h., die Behauptung „Peter soll nicht lügen“ drückt z.B. einen *Wunsch* aus, dass Peter nicht lügt.

(3) Ayers Non-Kognitivismus: Expressionismus

Normative Sätze stellen keine Aussagen dar, sie sind der Ausdruck von Emotionen und Gefühlen.

If I say to someone, 'You acted wrongly in stealing that money', I am not stating anything more than if I had simply said, 'You stole that money'. In adding that this action is wrong, I am not making any further statement about it. I am simply evincing my moral disapproval about it. It is as if I had said, 'You stole that money', in a peculiar tone of horror, or written with the addition of some special exclamation marks. The tone, or the exclamation marks, adds nothing to the literal meaning of the sentence. It merely serves to show that the expression of it is attended by certain feelings in the speaker. [...] If I now generalise my previous statement and say, 'Stealing money is wrong', I produce a sentence which has no factual meaning – that is, expresses no proposition that can either be true or false. (Ayer, *Language, Truth, and Logic*, 107)

(3.1) Problem (1): *Uneinigkeit*

Angenommen Person *A* behauptet, dass Stehlen falsch ist. Person *B* behauptet, dass Stehlen nicht falsch ist. Offensichtlich sind *A* und *B* *uneinig* darüber, ob Stehlen falsch ist. Sie widersprechen sich.

Eine kognitivistische Theorie kann diese Art von Uneinigkeit erklären. *A* ist der Meinung „Stehlen ist falsch“. *B* ist der Meinung „Stehlen ist *nicht* falsch“. Daher besteht Uneinigkeit. Ayers Non-Kognitivismus kann sich dieser Erklärung nicht bedienen. Für Ayer drückt der Satz „Stehlen ist falsch“ keine echte Aussage aus.

When someone disagrees with us about the moral value of a certain type of action, we do admittedly resort to argument in order to win him over to our way of thinking. But we do not attempt to show by our arguments that he has the 'wrong' ethical feeling towards a situation whose nature he has correctly apprehended. What we attempt to show is that he is mistaken about the facts of the case... [I]f our opponent happens to have undergone a different process of moral 'conditioning' from ourselves, so that, even when he acknowledges all the facts, he still disagrees with it about the moral value of the actions under consideration, then we abandon the attempt to convince him by argument ... . It is because argument fails us when we come to deal with pure questions of value, as distinct from questions of fact, that we finally resort to mere abuse (Ayer, *Language, Truth, and Logic*, 111).

### (3.2) Zweites Problem: *das Frege/Geach Argument*

Vergleichen wir zwei Argumente:

- (1) Wien ist in Österreich
- (2) Wenn Wien in Österreich ist, dann ist Wien in Europa.
- (3) Wien ist in Europa.
  
- (4) Morden ist falsch.
- (5) Wenn Morden falsch ist, dann ist es falsch, Deine Schwester zu einem Mord zu bewegen.
- (6) Es ist falsch, Deine Schwester zu einem Mord zu bewegen.

Oberflächlich betrachtet sind beide Argumente gültig. D.h. die Wahrheit der Prämissen [(1) und (2) sowie (3) und (4)] garantiert die Wahrheit der Konklusionen [(3) und (6)]. Gemäß Ayers Expressionismus kann das zweite Argument nicht *gültig* sein. Gültigkeit setzt grundsätzlich die *Möglichkeit* der Wahrheit der Prämissen voraus. D.h. Prämissen eines Arguments müssen Aussagen ausdrücken. Der Expressionismus besagt jedoch, dass (4) *keine* echte Aussage ist und keinen Wahrheitswert hat. Daher kann das zweite Argument *kein* gültiges Argument sein. (Vgl. Geach ‚Ascriptivism‘ und ‚Assertion‘.)

### (4) Mackies Kognitivismus: ‚error theory‘

John Mackies kognitivistische Theory beruht auf *zwei* Positionen, eine *konzeptionelle* (4.1) und eine *ontologische* (4.2):

#### (4.1) Konzeptionelle Position

Mackie umgeht das Frege-Geach Problem indem er annimmt, dass normative Sätze *echte* Aussagen darstellen. Normative Sätze haben daher Wahrheitsbedingungen, sie sind entweder wahr oder falsch.

Wovon hängt die Wahrheit einer normativen Aussage ab? Dies verhält sich genauso wie bei deskriptiven Aussagen. Die Wahrheit einer normativen Aussage hängt von der objektiven Existenz von normativen und vorschreibenden Fakten ab. Z.B.: Du sollst nicht lügen (L) ist wahr genau dann wenn es ein *objektives* und vorschreibendes Faktum gibt, welches von L beschrieben wird.

Mackies Verständnis von ‚objektiv‘:

X ist objektiv wenn (i) ‘X is an object of knowledge’, (ii) ‘X can be true or false’; (iii) ‘X can be perceived’; (iv) ‘X is prior and independent of our preferences and choices’; (v) ‘X is part of the fabric of the world’; (vi) ‘X is extra mental’; *etc.* (vgl., Mackie, *Inventing Right and Wrong*).

#### (4.2) Ontologische Position

Es existieren keine objektiven und vorschreibenden Fakten. *Ergo*: Wenn wir normative Fakten behaupten, behaupten wir *immer* eine falsche Aussage. Wir begehen also einen systematischen Fehler wenn wir normative Aussagen treffen.

[O]rdinary moral judgements involve a claim to objectivity which both non-cognitive and naturalist analyses fail to capture. Moral scepticism must, therefore, take the form of an error-theory, admitting that a belief in objective values is built into ordinary moral thought and language, but holding that this ingrained belief is false. (Mackie, *Inventing Right and Wrong*, 48-9)

#### (5) Wrights Kritik an Mackie

The great discomfort with [Mackie’s] view is that, unless more is said, it simply relegates moral discourse to bad faith. Whatever we may once have thought, as soon as philosophy has taught us that the world is unsuited to confer truth on any of our claims about what is right, or wrong, or obligatory, etc., the reasonable response ought surely to be to forgo the right to making any such claims [...]. If it is of the essence of moral judgement to aim at the truth, and if philosophy

teaches us that there is no moral truth to hit, how are we supposed to take ourselves seriously in thinking the way we do about any issue which we regard as of major moral importance? (Wright, *Truth in Ethics*, 2).

Kurz gesagt: Meinungen, Behauptungen und Diskurs zielen auf Wahrheit ab. Wenn wir nun realisieren, dass normativer Diskurs nur mit falschen Aussagen zu führen ist, sollten wir uns von diesem Diskurs zurückziehen.

Es ist jedoch evident, dass viele ‚moralische Meinungen‘ einen gesellschaftlichen *Wert* und *Nutzen* haben. Mackie selbst argumentiert z.B., dass moralische Meinungen und Haltungen die soziale Kooperation befördern. (vgl. *Inventing Right and Wrong*, chap. 5) Es scheint also wahrheitsunabhängige Normen zu geben nach denen wir moralische Meinungen bewerten können, z.B. ob sie der sozialen Kooperation dienen. Obwohl die Aussagen ‚Lügen ist moralisch richtig‘ und ‚Lügen ist moralisch falsch‘ beide *falsch* sind, so finden diese beiden Meinungen eine unterschiedliche Bewertung gemäß der oben angedeuteten Kooperationsnorm. Wright fragt nun, ob Mackies „error-theory“ mit seiner Erklärung des Nutzens normativen Diskurses kompatibel ist.

[I]f, among the welter of falsehoods which we enunciate in moral discourse, there is a good distinction to be drawn between those which are acceptable in the light of some such subsidiary norm and those which are not – a distinction which actually informs ordinary discussion and criticism of moral claims – then why insist on construing *truth* for moral discourse in terms which motive a charge of global error, rather than explicate it in terms of the satisfaction of the putative subsidiary norm, whatever it is? The question may have a good answer. The error-theorist may be able to argue that the superstition that he finds in ordinary moral thought goes too deep to permit any construction of moral truth which avoids it to be acceptable as any account of *moral* truth. (Wright, *Truth in Ethics*, 3).

--

Referenzen:

Ayer, A., *Language, Truth, and Logic*, 1936 [1946], London.

Hudson, W., *Modern Moral Philosophy*, 1970, London.

Mackie, J., *Ethics: Inventing Right and Wrong*, New York.

Smith, M., *The Moral Problem*, 1994, Oxford.

Wright, C., *Truth in Ethics*, in B. Hooker (ed.) *Truth in Ethics*, Oxford, 1-18.